Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1999)
Heft: 4

Artikel: 222 Jahre GGG : der Zeit voraus, dem Staat voraus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843535

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

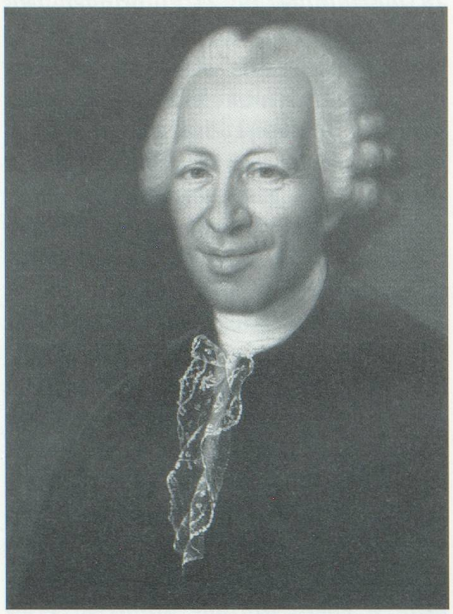
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D GGG – e Frucht vom «Helvetismus»



Isaak Iselin

S 18. Joorhundert isch d Zyt vo dr Uffgläärig. Die groosse Gaischter vo däre Biweegig, z.B. dr Voltaire und dr Rousseau, hänn sich uffgläänt geege d Bevormundig vo de Mensche, geege die absoluti Dominanz vo Aadel und Kirche, geege Mystik und Dogmatik. Au in dr Schwyz hänn d Idee vo dr Uffgläärig gwirggt. Iiri Aahänger hänn sich im Zaiche vom «Helvetismus» zämmegfunde. Iir Zyyl: d Erneyerig vo dr Aidgenosseschaft, e ney Gschichtsbild, Abläänig vo dr stränge Gliiderig vo dr Gsellschaft, Rächtsglyychhait. Z Luzäärn het dr Staatsmaa Franz Urs vo Balthasar e Buech mit em Titel «Patriotische Träume eines Eidgenossen von einem Mittel, die veraltete Eidgenossenschaft wieder zu verjüngen» gschriibe. Das Buech isch 1759 vom Basler Rootsschryyber Isaak Iselin vereffetligt worde.

Doodrmit wääre mer z Basel und bim Isaak Iselin. Är het sich 1760 bim Jubileeum vo dr Universiteet mit zwai Ziircher droffe, em Dichter und Mooler Salomon Gessner und em Arzt und Schriftsteller Hans Caspar Hirzel. Die drey hänn bschlosse, si welle sich mit andere Frind vo dr modäärne Dänggwyys jeedes Joor zue Diskussioone dräffe. Am 3. Maie 1761 het me drmit z Baad Schinznach aagfange. Zwei Joor speeter isch uus däne Zämmekimft die Helvetischi Gsellschaft entstande. Si isch en Aart e gaischtigi Elite vo säller Zyt gsi. Me het sich mit dr materielle Besserstellig vom Volgg, mit dr Reform vom Schuelwääse samt Maitlibildig und Uusbildig vo de Leerer, mit dr Modärnisierig vom Milidäär und andere Theeme befasst. Religieesi Toleranz isch ene wichtig gsi; wägedäm hänn si au Katholiken uffgnoo. Als wie mee Lyt sinn koo, zem Dail au mit de Frauen und Dechtere; d Daagige sinn uff Olten und Aarau verlegt worde. Wenn au vyl Heeren uus dr «oobere Schicht» drbyy gsi sinn, so het d Gsellschaft doch uff die praktischi Politik weenig Wirggig gha.1798 – under ganz andere politische Verheltnis – isch si uffgleest worde. Me ka saage, dass uus iirem Gaischt uuse – und jo au vom Isaak Iselin – d GGG grindet worden isch.

Syt 1914 bemiet sich e Neyi Helvetischi Gsellschaft um die gaischtige Wäärt vo unserem Land.

Carl Miville-Seiler

222 Jahre GGG:

Der Zeit voraus, dem Staat voraus

Für uns Heutige ist es selbstverständlich, dass Witwen eine Rente erhalten, dass Mädchen dieselben Ausbildungschancen eröffnet werden wie Knaben, dass nicht nur die Reichen Anspruch auf hygienisch einwandfreie Wohnverhältnisse haben, dass der Zugang zu Kulturgütern nicht nur einer dünnen Oberschicht vorbehalten ist. Das war nicht immer so und es brauchte damals, in der «guten alten Zeit», Menschen mit revolutionärer Gesinnung, um jenen Fortschritt in Gang zu setzen, der bewirkte, was wir, wie gesagt, als selbstverständlich betrachten. Am Anfang dieser Entwicklung stand in Basel die heute 222-jährige Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, die GGG.

Man hat sie auch schon eine Holding der Gemeinnützigkeit genannt. In der Tat sind rund hundert Nonprofit-Organisationen in einem mehr oder weniger engen Verhältnis mit der GGG verbunden. Die GGG übernimmt nicht nur die Verantwortung für die eigenen Institutionen, wie zum Beispiel das Blindenheim oder die Allgemeinen Bibliotheken, sie unterstützt mit Fachwissen und finanziellen Beiträgen zahlreiche soziale und kulturelle Organisationen in unserem Stadtkanton und ist damit wohl die wichtigste Exponentin des «Sozialen Basels». Getragen wird die GGG von knapp 4000 Mitgliedern und ist dementsprechend breit in der Bevölkerung verankert. Dass ein Verein mit einer ehrenamtlichen Struktur während mehr als zwei Jahrhunderten immer wieder Antworten auf neue Probleme findet, ist nicht selbstverständlich.

Am Anfang stand die Überzeugung, dass der Bürger, dem es gut geht, eine Verpflichtung habe, sich auch sozialen Aufgaben zu widmen. Es ist kein Zufall, dass diese Überzeugung im 18. Jahrhundert entstand, das wie kein anderes hin- und hergerissen war zwischen erstarrten und überholten politischen Strukturen und den Ideen der Aufklärung.

(Fortsetzung siehe Seite 9)

Basel anno dazumal

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zählte die Stadt rund 15 000 Einwohner. Dazu kamen 23 000 Baselbieter Untertanen, von denen viele leibeigen waren. Innerlich krank war die kleine Republik: Nicht wegen der ständischen Schichtung, sondern vor allem wegen ihrer Ausschliesslichkeit. Wer als Untertan zur Welt kam, blieb Untertan, wer als Hintersasse geboren wurde, blieb Hintersasse. Wer nicht das Basler Bürgerrecht besass, war vom politischen Leben ausgeschlossen und durfte weder einen selbständigen Beruf ausüben noch von sich aus den Arbeitgeber wechseln. Während im 16. Jahrhundert der Walliser Geisshirt Thomas Platter in Basel zum hochgeachteten Rektor des Gymnasiums auf Burg aufsteigen konnte, war eine solche Entwicklung nun nicht mehr möglich. Die «Herren», die aus jenen Familien stammten, die in der Folge der grossen sozialen Umwälzungen der Reformation an die Macht gekommen waren, besetzten die Schlüsselstellen in der Regierung und im Rat, und die in Zünften organisierten Handwerker ermunterten sie, Neuzuzügern das Bürgerrecht zu verweigern, um jene Ordnung zu bewahren, die ihnen einen von keiner unliebsamen Konkurrenz gefährdeten Wohlstand garantierte.

Man wollte «das edle, reine, baslerische Blut nicht durch fremden Zusatz verunreinigen», wie Emanuel Falkner sagte, der während mehr als drei Jahrzehnten Oberstzunftmeister, respektive Bürgermeister gewesen war. Der selbe Emanuel Falkner soll im Grossen Rat einmal gar genealogisch bewiesen haben, dass alle Ratsherren untereinander verschwägert seien.

Nicht dass Basel eine Ausnahme gewesen wäre. Im benachbarten Frankreich, mit seinen unerträglichen inneren Ungerechtigkeiten, der Erstarrung der staatlichen und sozialen Einrichtungen und dem moralischen Niedergang der herrschenden Schichten, kündigte sich die grosse Revolution an. In der Eidgenossenschaft und auch in Basel waren die Verhältnisse etwas anders. Die «gnädigen Herren», das muss man ihnen zu Gute halten, waren gewissenhafte und sparsame Haushalter. Gleichzeitig war ihnen aber jedes Gefühl für Erneuerung abhanden gekommen. Man hielt am Althergebrachten fest und liess keine Innovation zu. Recht eigentlich verhasst war das obrigkeitliche Sittenreglement, das auf die Reformationszeit zurückging. Die staatlichen Vorschriften bezogen sich auf die unglaublichsten Einzelheiten. Es wurden Verordnungen über den zulässigen Schmuck der Frauen erlassen, über das Ausmass des Rauchens, des Trinkens und des Tanzens. Es gab Kantone, in denen es den Dienstmägden nicht nur untersagt war, Seidenstoffe, sondern auch Korsetts zu tragen. Eine privilegierte Oberschicht kümmerte sich wenig um diese Sittenreglemente. Man konnte die Bussen ja leicht bezahlen. Für sie war der Genuss, auch das Protzen mit Geld und Prunk, typisch und vor allem: das Fehlen eines sozialen Gefühles für Hintersassen und Untertanen, die oft unter erbärmlichen Umständen ihr Leben fristen mussten. Der Graben zwischen Arm und Reich war unüberbrückbar geworden.

Nähstunde für Dienstmägde

Kein Wunder, dass fortschrittliche Menschen, auch in der herrschenden Schicht, an diesem engen und dumpfen Staatswesen litten. Sie waren beeinflusst von der Aufklärung, jener Philosophie, die in Frankreich mit Voltaire und Rousseau ihre bedeutendsten Vertreter hatte. Die Aufklärung glaubte, mit den Waffen der Wissenschaft und der Vernunft die Welt von den Mächten der Vergangenheit befreien zu können um ein neues, freieres und glücklicheres Zeitalter zu verwirklichen. In der alten Eidgenossenschaft waren es die besten Köpfe, die den Ideen der Aufklärung verbunden waren. Sie fanden sich in der Helvetischen Gesellschaft zusammen, die 1762 in Schinznach gegründet worden war. Ihr erster Präsident war der Basler Ratsschreiber Isaak Iselin, der 15 Jahre später, 1777, gemeinsam mit sechs weiteren Persönlichkeiten, die «Gesellschaft zur Aufmunterung und Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» gründete.

Die Gesellschaft stand jedermann offen und setzte sich – verkürzt ausgedrückt – zum Ziel, mit dem Engagement ihrer Mitglieder, sei dies durch freiwillige Tätigkeit, sei dies mittels finanzieller Unterstützung, die allgemeine «Glückseligkeit» zu fördern. Modern formuliert ging es darum, auch sozial und finanziell benachteiligte Gruppen zu integrieren und am gesellschaftlichen Geschehen teilhaben zu lassen.

Der Zeit voraus...

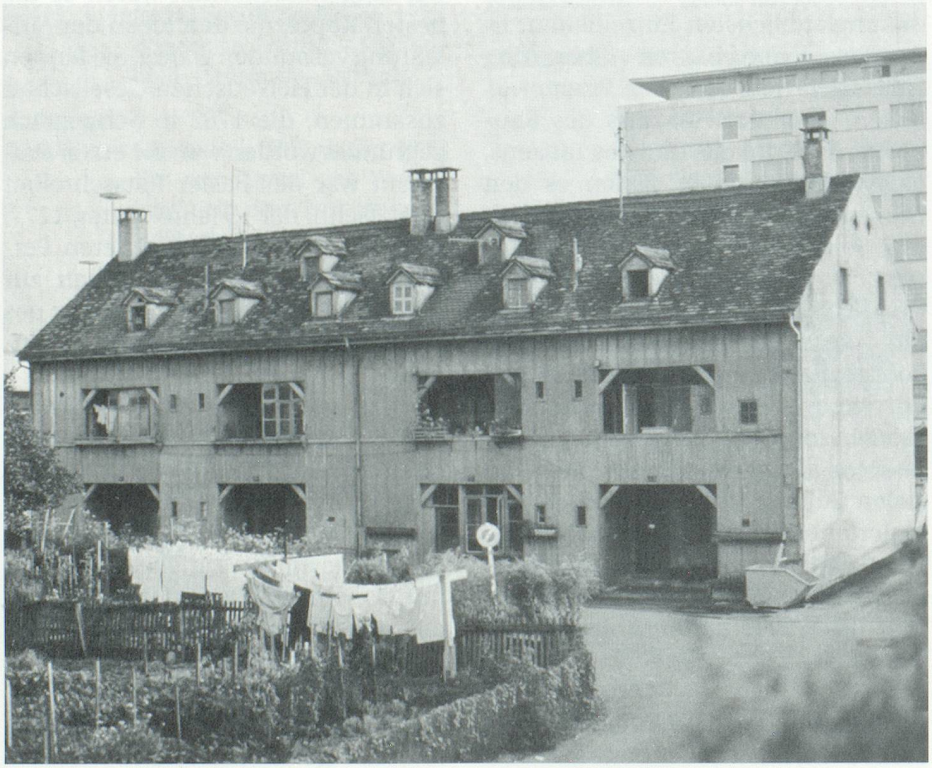
Viele der Projekte der GGG waren für die damalige Gesellschaft neu. Die Umsetzung fortschrittlicher Ideen konnte oft nur gegen den Widerstand massgeblicher Kreise durchgesetzt werden. Betrachtet man die zahlreichen Organisationen, bei denen die GGG bereits vor hundert oder gar zweihundert Jahren Pate stand, wird bewusst, wieviel ihr unser Stadtkanton zu danken hat.

Soziales Engagement

Am Anfang stand die Sorge für «den Theil der Gesellschaft, den wir mit rohem männlichen Stoltze den Schwächeren Theil nennen – vom Frauenzimmer!» In einer Zeit, in welcher der Tod des Ernährers nicht selten Not und Elend über die Witwen brachte, errichtete die GGG eine «Wittwencasse», aus der 100 Jahre später die Patria Lebensversicherungsgesellschaft hervorging, auch sie ein Kind der GGG.

Mit der Eröffnung von Näh- und Flickstuben wurden bereits 1779 «arme Töchter» auf das Leben vorbereitet, «damit sie brauchbare und nützliche Dienstboten ihrer begüterten Mitmenschen und rechtschaffene Ehefrauen und Hausmütter solcher Familien werden, welche ihren Unterhalt einzig durch ihre Handarbeit gewinnen müssen». Neben dem Nähunterricht wurden die Mädchen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen. Die 1879 von der GGG gegründete Frauenarbeitsschule, die 15 Jahre später vom Staat übernommen wurde, ist eine zeitgemässe Fortsetzung der bescheidenen Näh- und Flickstuben.

Die 1844 entstandene «Kommission für Fabrikarbeiterverhältnisse» setzte sich für billige und gesunde Wohnverhältnisse ein. Tatsächlich waren die Wohnverhältnisse der Arbeiterschaft trist. Die verlotterten Hinterhäuser waren oft Seuchenherde. Cholera- und Typhusepidemien waren nicht selten. Die GGG gründete eine Aktiengesellschaft, die in der Breite Bauland kaufte, wo sie drei Gebäudekomplexe erstellte. Es entstanden Wohnungen, die «zu den niedrigsten Miethpreisen auch dem ärmsten Arbeiter noch eine gesunde, freundliche und wohnliche Stätte» ermöglichten. 1869 gründete die GGG die «Baugesellschaft zur Erstellung von Arbeiterwohnungen». In den nächsten Jahren entstanden 86 neue Häuser mit günstigen Wohnungen im Bachlettenquartier, am Bläsiring und an der Klybeckstrasse.



Arbeiterwohnungen «In der Breite»

Für körperliche Ertüchigung

Gegen grossen Widerstand organisierte die GGG als erste baslerische Organisation 1826 Turnunterricht für Knaben, vier Jahre später auch für Mädchen. Anfänglich fanden die «körperlichen Übungen» im Klingental statt, später kam ein Saalbau hinzu, damit auch in den Wintermonaten geturnt werden konnte. Einige Jahre darauf wurde der Turnunterricht in die staatlichen Schulen integriert.

Körperliche Ertüchtigung für alle scheint im Verlaufe ihrer ersten Jahrzehnte ohnehin ein Anliegen der GGG gewesen zu sein. 1831 errichtete man eine Männerbadanstalt unterhalb der Pfalz und ab 1858 setzte man eine besondere «Kommission zur Schlittschuhbahn» ein, die dafür sorgte, dass in strengen Wintern abwechslungsweise die Claramatte, der Schützenmattweiher und andere geeignete Flächen zur Eisbahn wurden, auf der sich Jung und Alt vergnügten.

Bereits 1827 engagierte man sich für das Jugendwandern und beschloss, mit «Knaben öfter an Sonntagen kleine Fussreisen» zu machen. Jahre später finanzierte die GGG eine Anzahl Bänke und Wegweiser auf dem Weg nach der Chrischona, dem Grenzacherweg und dem Bruderholz und erschloss der Bevölkerung die Wanderwege auf den Wartenberg und ins Kaltbrunnental.

Kultur für alle

Kulturell engagierte sich die GGG schon früh. Bereits 1807 wurde eine Jugendbibliothek geschaffen und 1824 beschloss man, eine gleiche «Anstalt» für Erwachsene ins Leben zu rufen. 1842 folgte eine Arbeiterbibliothek. 1901 schlossen sich ihnen die Volksbibliotheken an und stellten sich als «Allgemeine Bibliotheken» gemeinsam unter die Leitung der GGG.

Mit den Neujahrsblättern behandelt die GGG seit 1821 baslerische Themen mit geschichtlichen, kulturellen und kulturhistorischen Inhalten. Unterstützt wurden auch die Basler Museen sowie das Musikleben in der Stadt. Neben der Ausbildung von Kirchensängern und Organisten

Schlittschuhlaufen auf dem Schellenmätteli

– bereits seit 1809 – liess man seit 1860 «unbemittelte Knaben» Violinunterricht nehmen und gründete eine Chorschule für junge Leute. Auch die Musikschule, gegründet 1867, ist ein Kind der GGG. Ab 1900 veranstaltete die GGG Volkskonzerte mit ernster Musik, um das musikalische Verständnis in der Bevölkerung zu fördern.

Dem Staat voraus...?

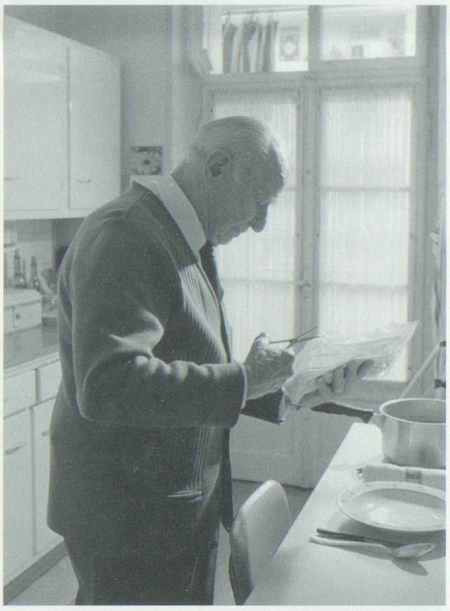
Es ist eine baslerische Besonderheit, dass Fürsorge, sei sie zugunsten Jugendlicher oder Erwachsener, sei sie in Beratungsstellen oder in Heimen, weitgehend vom Staat an private Institutionen delegiert wird. Dasselbe gilt für die Vermittlung kultureller Inhalte. Am Anfang dieser bewährten Tradition steht die GGG.

In den vergangenen zweihundert Jahren haben sich immer wieder Bürgerinnen und Bürger zusammengefunden und im sozialen und kulturellen Bereich Pionierarbeit geleistet. Ehrenamtlich und unbezahlt notabene. Eine Vielzahl von Projekten und Organisationen sind entstanden, von denen einige, wie zum Beispiel die Patria-Lebensversicherungsgesellschaft, selbständig geworden sind. Andere, die heute der Staat trägt, wurden zum unverzichtbaren Bestandteil unseres täglichen Lebens. Denken wir nur an das Schul- und Ausbildungswesen. Die GGG hat, wie Walter Staehelin in Anlehnung an Isaak Iselin, in seiner Festschrift zum 200. Geburtstag schreibt, «Bäume gepflanzt, deren ‹gesegnete Früchte› heute zum grossen Teil Gemeingut geworden sind».

Unter dem Patronat und mit der Unterstützung der GGG entstanden unter anderem die Haushilfe für Betagte, der Mahlzeitendienst von Pro Senectute, die Alterssiedlung Bläsistift, das Altersheim Landruhe in Arlesheim, das Tagesheim Egliseeholz, die Alzheimervereinigung beider Basel, das Basler Lehrlingsheim, der Verein Gassenküche, der Verein für Jugendfürsorge mit den Kannenfeld-Werkstätten, dem Aufnahmeheim und dem Landheim Erlenhof, zahlreiche Kinderhorte, die Stipendienkommission für Gewerbelehrlinge, die G.A.W. Gesellschaft für Arbeiten und Wohnen, die Basler Freizeitaktion, die Ausländerberatung der GGG, Benevol, Verein für Freiwilligenarbeit, die Mütterschule und die Mütterhilfe, der Basler Elternzirkel, die Basler Höhenklinik in Davos, das Blindenheim und die Taubstummenanstalt in Riehen, die Basler Diabetes-Gesellschaft, die Merian Iselin Stiftung und die Stiftung Basler Lighthouse, die Sehbehindertenhilfe, die Gesellschaft zur Förderung geistig Behinderter, die Allgemeinen Bibliotheken, die GGG-Kurse, die Knabenkantorei Basel, der Stadtposaunenchor, die Musik-Akademie, basel sinfonietta, das Collegium Musicum, der Basler Tierschutzverein und Tierheim, der Verein Neustart zur Betreuung von Strafgefangenen und -entlassenen...

Die Aufzählung ist nicht vollständig. Sie vermittelt lediglich einen Eindruck, wie breit die Aktivitäten der GGG sind und wie viele Menschen in Basel von ihren gemeinnützigen Tätigkeiten profitieren dürfen.

Allerdings, jene Zeiten, in denen die GGG neue Projekte in der Gewissheit entwickeln konnte, der Kanton würde sie dann übernehmen und weiterführen, sind heute, angesichts der leeren Staatskassen, wohl vorbei. Aber selbst wenn die GGG in diesem Sinne dem Staat nicht mehr wie früher voraus sein kann, gilt, dass sie ein Forum ist für Bürger, die sich aktiv für eine Gesellschaft engagieren, an der auch jene teilhaben können, die vom Schicksal nicht begünstigt wurden.



Aus der Gründungszeit des Mahlzeitendienstes

Verwendete Literatur

Dürrenmatt Peter, Schweizer Geschichte, Schweizer Verlagshaus AG, Zürich, 1963

Staehelin Walter, Der Zeit voraus – Dem Staat voraus, 155. Neujahrsblatt der GGG, Helbing & Lichtenhahn Basel, 1977

Störig Hans Joachim, Kleine Weltgeschichte der Philosophie, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1968

Teuteberg René, Basler Geschichte, Christoph Merian Verlag Basel, 1986